



## „ER NAHM DAS BROT“

Jesus, der Auferstandene, war Gast in Emmaus. Die beiden Jünger hatten ihn eingeladen. Eine Gastfreundschaft ohne Gastmahl ist undenkbar. So wurde auch im Haus der Emmausjünger ein Mahl gefeiert, ein Abendmahl übrigens, denn es war schon Abend. Was uns auffällt, ist der Umstand, dass nicht die Hausherren, sondern der Gast die Rolle des Gastgebers übernimmt. Die Emmausjünger haben die Speisen und Getränke zur Verfügung gestellt, aber Jesus übernimmt den Vorsitz. Das Lukas-Evangelium berichtet: "Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen" (Lk 24,30). Auch diese Worte Jesu überraschen. Sie erinnern an das Letzte Abendmahl, das Jesus vor seinem Tode mit seinen Aposteln in Jerusalem gefeiert hat. Sie erinnern uns auch an jede heilige Messe, in der wir dieselben Worte aus dem Munde des Priesters hören. Ist das ein Zufall? Im Leben Jesu und im Reiche Gottes gibt es keine Zufälle; alles ist Zeichen, Bild, Hinweis!

Es gibt Theologen, die vermuten, dass Jesus mit den Emmausjüngern die Eucharistie gefeiert hat, dass er auch dort Brot in seinen Leib und Wein in sein Blut verwandelt hat. Andere Exegeten nehmen an, dass der Evangelist Lukas, der sein Evangelium später niedergeschrieben hat als Matthäus und Markus, Anklänge an den Gottesdienst der ersten christlichen Gemeinden in seinen Bericht hat einfließen lassen. Emmaus war demnach ein Spiegelbild der Eucharistiefeier der Urchristen. Wir wollen aber jetzt keine exegetischen Nüsse knacken, sondern uns fragen, was uns Jesus jetzt sagen will, wenn wir an Emmaus zurückdenken.

Der Gedanke, dass Jesus unsere Aufmerksamkeit auf die Feier der hl. Messe lenken möchte, ist nicht von der Hand zu weisen. Die hl. Messe ist das aktuellste Geschehen in unserem christlichen Leben; Mittelpunkt und Ausgangspunkt für das Leben des Glaubens und der Gnade; Motor und Nährboden für die Nachfolge Christi; Vorwegnahme und Unterpfand des ewigen Gastmahles im Himmel. Jesus wird in der Messfeier gegenwärtig, weil er sein Pascha, sein Ostergeheimnis, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung zum Zentrum unseres Lebens macht. Wir können daher kein anderes Zentrum suchen oder besitzen.

Auch in unseren Kirchen, auf unseren Altären, spielt er die Rolle von Emmaus. Obwohl wir für ihn die Gotteshäuser erbaut haben, sind wir nicht die Hausherren, sondern er ist Gastgeber, der mindestens einmal in der Woche, am Tag des Herrn, am Sonntag, am Tage seiner Auferstehung, an uns die Einladung richtet, zu kommen und mit ihm zu feiern. Erinnert uns das nicht an das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, in dem der König seine Diener aussendet, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen? (vgl. Mt 22,1-14).

Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Die erstgeladenen Gäste aus dem Gleichnis sind zuhause geblieben. Sie haben unzählige Nachahmer gefunden, die am Sonntag nicht in die Kirche gehen. Statistiken können mit unerfreulichen Zahlen aufwarten. So mancher

Pfarrer ist froh, dass wenigstens 10 der Pfarrangehörigen am Gottesdienst regelmäßig teilnehmen! Und doch ist jede hl. Messe eine "Hochzeit", eine "hohe Zeit". Wanderer, die gemeinsam zu einem Ziel unterwegs sind, kehren in regelmäßigen Abständen ein, um sich zu stärken. Würden sie sonst ihr Ziel überhaupt erreichen, wenn die Pilgerreise Jahre dauert? Bei der "Einkehr" wird gemeinsam gegessen, getrunken, gefeiert, die Gespräche werden intensiviert, die körperlichen und seelischen Kräfte werden regeneriert. Beim Wort "Einkehr" denken viele ans Wirtshaus. Für andere bedeutet "Einkehr" so viel wie Besinnung. Sie nehmen teil an Einkehrtagen oder Exerzitien. Beide Bedeutungen stehen in einem inneren Zusammenhang. Beim sonntäglichen Gottesdienst, bei der Feier der Messe, erfahren wir, dass Jesus nicht nur unser Wegbegleiter ist, sondern auch Tischgenosse, Gastgeber, ja sogar unsere Speise und unser Trank. Die Kirche, in der wir uns versammeln, ist in einem höheren Sinne ein "Gasthaus", in dem man sich erfrischen und stärken kann, bevor man seine Reise fortsetzt.

Die Kirche ist auch ein Ort der "Einkehr", der Besinnung, des Gebets. Wir "kehren ein", um das Wort Gottes zu hören, um ein Gedächtnis zu begehen, Christus anzubeten und den Vater im Himmel zu verherrlichen. Vielleicht haben wir als müde Wanderer die Kirche betreten, als neue und frohe Menschen sollen wir sie verlassen. Jesus hat uns gestärkt, jetzt gehen wir mit neuem Mut weiter unseren Weg. Er geht mit uns und wir gehen mit ihm.

Die Gegenüberstellung: "Mit Christus auf dem Weg" und "Mit Christus bei Tisch" verweist auf die unabdingbare Verflechtung zwischen Gottesdienst in der Kirche und christlicher Lebensgestaltung in der Welt. Eines setzt das andere voraus; eines ermöglicht und bewirkt das andere. Wenn Reiche in die Kirche gehen, für gute Zwecke Geld spenden, um ihr Gewissen zu beruhigen, aber im Alltag ihre sozialen Pflichten missachten, so kann das so manchen Christen, besonders die Jugendlichen, vom Kirchenbesuch abschrecken. Wer sich hingegen in der Welt für den Mitmenschen einsetzt, aber der Kirche fernbleibt, dient dem Menschen, aber vernachlässigt Gott. Das könnte auch die Erklärung sein, warum die Zahl der Gottesdienstteilnehmer in der katholischen Kirche abnimmt, trotz Liturgiereform, trotz Einführung der Muttersprache und trotz der vielen Versuche, die Liturgie besonders "zeitgemäß" zu gestalten. Wenn jemand seinen Lebensweg allein gehen will, wenn er sich von Jesus nicht begleiten lassen will, dann wird er seine Gemeinschaft auch beim Altar der Eucharistie nicht suchen oder vermissen. Ob da eine Jazz-Messe Wunder wirken kann? Mitunter wird er behaupten: "Ich kann allein besser beten." Wir können ihm dann die Gegenfrage stellen: "Kannst du allein, ohne die anderen, besser leben?"

Wir sollten so gerne in die Kirche gehen, wie Männer gerne ins Gasthaus gehen. Was suchen sie im Wirtshaus: Nur das Essen und Trinken, bzw. nur das Trinken allein? Das könnten sie zuhause auch allein bewerkstelligen. Wenn sie im Gasthaus Gemeinschaft suchen, also den Anschluss Gleichgesinnter, mit denen man plaudern kann, so brauchen wir umso mehr die Gemeinschaft mit Christus, der mit uns spricht, opfert und feiert.